

Eine frühmittelalterliche, latène- und hallstattzeitliche Kulturschicht unter der Stadtmauer von Cham

Von Herbert Wolf

Im Frühjahr 1971 wurde durch Ausschachtungsarbeiten zu einem Erweiterungsbau des „Randsberger Hofes“ in Cham das Fundament der äußeren mittelalterlichen Stadtmauer freigelegt. Bei einer Besichtigung der Baustelle am 19. März 1971 wurde vom Verfasser eine mit Tierknochen sowie mit vor- und frühgeschichtlichen Tonscherben angereicherte Kulturschicht festgestellt, die sich unter dem Stadtmauerfundament erstreckte. Dies gab Anlaß zu genaueren Untersuchungen, die in den darauffolgenden Tagen und Wochen durchgeführt wurden. Neben der Beobachtung der weiteren Bauarbeiten wurden der Abraum nach Kulturresten durchgesucht und die Profile der nördlichen und östlichen Baugrubenwand aufgenommen.

Die Fundstelle liegt 220 m fast nördlich der Stadtpfarrkirche St. Jakob zwischen der inneren und äußeren Stadtmauer und zwar unmittelbar westlich des „Graßturms“, das ist der nordöstliche Eckturm der Stadtbefestigung, und unmittelbar nördlich des „Randsberger Hofes“, dessen Nordwand auf dem Fundament der inneren Stadtmauer steht (Abb. 1 und 2)¹. Die Höhe der Fundstelle beträgt 375 m über NN, sie befindet sich also 8 m über der Talauflage des 175 m entfernten Flusses Regen. Der geologische Untergrund ist Granit.

Die Ausschachtungen am „Randsberger Hof“ waren zum Zeitpunkt der Entdeckung der Kulturschicht fast abgeschlossen. Die Baugrube wurde danach noch um durchschnittlich 0,50 m zur Wandbegradigung nach Norden erweitert und die äußere Stadtmauer im westlichen Teil über eine Länge von 15 m abgebrochen². So konnten nur 37 Funde direkt der Schicht entnommen und eingemessen werden. Weitere Tonscherben und mehrere Knochen wurden bei der Durchsichtung des Abraums geborgen; davon 136 Scherben noch direkt an der Fundstelle und 32 Scherben im bereits umgelagerten Erdreich im Gartengrundstück des Bauherrn F. Wittmann in Cham, an der künftigen Weiherhausstraße³.

¹ Meßtischblatt 1 : 25 000: 6742 Cham Ost, 93 mm vom südl. und 2—4 mm vom westl. Kartenrand; Flurkarte 1 : 5000: NO-LII-35 und 1 : 1000: NO-LII-35-6, Pl.-Nr. 428.

² Erst nach Fertigstellung dieses Berichtes erfuhr der Verfasser, daß anschließend an seine archäologischen Untersuchungen in der Baugrube am „Randsberger Hof“ unvorhergesehen ein weiteres Stück der äußeren Stadtmauer und der darunterliegenden Kulturschicht unbeobachtet abgetragen wurde. Heute sind nur noch 12 m der Mauer westlich vom „Graßturm“ erhalten.

³ Flurkarte 1 : 1000: NO-LIII-34-23, Pl.-Nr. 1020. Bei der Durchsichtung des Abraums, wie beim Abtragen der Kulturschicht unter dem westlichen Teil der abgebrochenen äußeren Stadtmauer waren mir zeitweise die Gymnasiasten F. Löschke, A. Pinkert und P. Wiegand behilflich, wofür ihnen Dank gesagt wird.

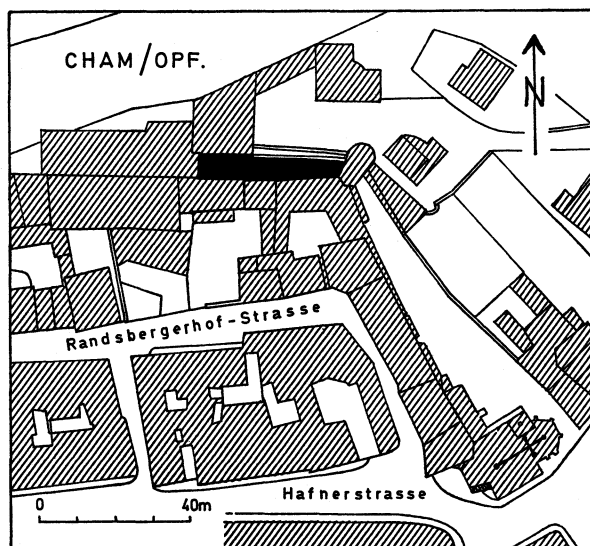


Abb. 2. Cham. Planskizze mit eingetragener Fundstelle (schwarze Fläche) der frühmittelalterlichen, latène- und hallstattzeitlichen Kulturschicht am „Randsberger Hof“. M. 1 : 2000

Das südliche Profil der Baugrube konnte nicht aufgenommen werden, da die Grubenwand hier bereits mit einer Betonverschalung versehen war. Nach Aussage des Bauherrn reichte dort das Fundament der inneren Stadtmauer stellenweise noch unter die Baugrubensohle. Dieser Befund ließ sich auch am Ostprofil ablesen. Die Westwand der Baugrube bildete die vor einigen Jahren errichtete Betonwand der Kegelbahn des „Randsberger Hofes“.

Das Nordprofil (Planbeilage)

Es erstreckt sich von der Kegelbahn entlang der äußeren Stadtmauer bis zum „Graßlturm“ über rund 40 m von West nach Ost. Die 1 m dicke und durchschnittlich noch 3,70 m hohe äußere Stadtmauer ist aus Granitbruchsteinen, die mit Kalkmörtel gebunden sind, auf einem leicht nach Ost geneigten Gelände aufgebaut. An ihrer Innenseite wird sie durch 1,30 m breite Stützpfiler und 2,70 m breite Rundbogen verstärkt (Abb. 1). An ihrer Außenseite ist ihr über eine Länge von 25 m vom „Graßlturm“ nach Westen eine niedrige Stützmauer vorgelagert (Abb. 2). Das Fundament der Stadtmauer ist 0,60 m bis 1,30 m tief, was an einem schmalen, dunkelgrauen, horizontalen Humusstreifen abzulesen ist, der sich als Rest der früheren Geländeoberfläche an der Innenseite der Mauer abzeichnet. Zwischen 1 m und 5,70 m östlich der Westkante des Nordprofils befindet sich an der Mauer eine Betonwand, die in der Planskizze als Störung eingezeichnet ist. Eine weitere Störung der Mauer,

die durch das Ausreißen einer Baumwurzel entstand, befindet sich zwischen 12 m und 14 m östlich der Westkante des Profils. Eine dritte Störung, deren Ursache unklar ist, erstreckt sich über die östlichen 15 m der nördlichen Grubenwand. Unmittelbar westlich des „Graßlurms“ ist 1,20 m unterhalb der äußeren Stadtmauerkrone eine 0,70 m dicke, graue, humose Schuttschicht in Resten erhalten, die etwa 8 m nach Westen keilförmig schräg nach unten ausläuft und eine bis zu 1,20 m hohe Bauschuttschicht überlagert. Im untersten Teil der Bauschuttschicht ist zwischen 4 m und 10 m westlich des „Graßlurms“ ein schwarzer, mit Holzkohle durchsetzter, leicht wellenförmiger Streifen erkennbar; 0,40 m östlich davon ist ein Kanalrohr eingebracht.

Unter dem Stadtmauerfundament erstreckt sich eine nur wenig nach Osten abfallende, graue, humose Kulturschicht, die von hellgrauen und hellbraungrauen Bändern durchzogen ist und durchschnittlich eine Mächtigkeit von 1 m erreicht. Von 10,50 m bis 17,70 m und 17,70 m bis 20,80 m östlich der westlichen Profilkante zeichnen sich zwei weiße Kalkgruben durch 0,10 m starke, bogenförmige Bänder ab. Vom östlichen Ende der erstgenannten Kalkgrube läuft eine mit Kalk angereicherte hellgraue Bodenverfärbung noch 5,80 m schräg nach unten in östlicher Richtung aus. 10,50 m östlich der Westkante dieses Profils ist am unteren Rand der grauen Kulturschicht eine 0,30 m breite Pfostengrube sichtbar. Die Kulturstrate liegt auf braunem Granitzersatz auf, der im westlichen Teil des Profils grobkörniger, zum Teil sogar steinig ist. Auch über der Kulturschicht, die nur an manchen Stellen bis an das Stadtmauerfundament reicht, findet sich brauner Granitzersatz, der dort stellenweise mit humosem Erdreich durchsetzt ist.

Das Ostprofil (Planbeilage)

Es wird in seinem oberen Teil durch die verputzte Mauer des „Graßlurms“ gebildet, dem in der südlichen Profilhälfte eine unverputzte, 1,60 m breite Bruchsteinmauer vorgesetzt ist. Wie tief die Mauern des „Graßlurms“ fundamementiert sind, ist nicht ersichtlich, da die Baugrubenwand in ihrem unteren Teil nicht bis an die Turmmauern heranreicht. Am nördlichen Profilrand setzt, entsprechend dem östlichen Teil des Nordprofils, eine 0,70 m dicke, graue, humose Schuttschicht ein, die leicht nach Süden abfällt und dabei in die darunterliegende, etwa 1,20 m starke Bauschuttschicht übergeht. Die Bauschuttstrate liegt hier über etwas anlehmigen Granitzersatz, der wie im Nordprofil zum Teil von humosen Einschlüssen durchzogen ist. Zwischen 0,40 m und 0,80 m über der Baugrubensohle erkennt man deutlich die graue vor- und frühgeschichtliche Kulturschicht, die sich in gleichbleibender Stärke etwas schräg nach unten über 2,80 m nach Süden erstreckt, um dann scharf in steilem Winkel abgeschnitten zu enden. Zwischen 1,50 m und 2,50 m vom nördlichen Profilrand entfernt befindet sich in oberster Lage der Kulturschicht ein schmales Holzkohleband. Am südlichen Profilrand ist der Rest einer noch 3 m hohen gemörtelten Bruchsteinmauer erkennbar; 0,30 m darüber, in der Bauschuttschicht ist ein Kanalrohr eingesetzt. Zwischen dieser südlichen Mauer und der grauen Kulturstrate befindet sich eine 0,25 m breite, hellockerfarbige Sand-Steine-Füllung.

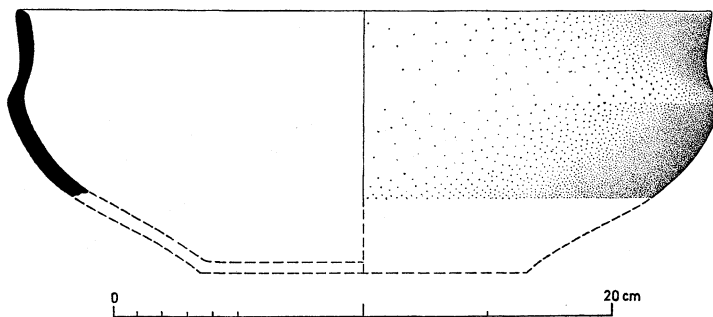


Abb. 3. Cham „Randsberger Hof“. Schale der Hallstattzeit. M. 1 : 3
Die Gefäßform wurde in ihrem unteren Drittel nach einer Schale aus der hallstattzeitlichen Siedlung Těšetice (Südwestmähren) zeichnerisch ergänzt (gestrichelte Linien); sie wäre auch anders denkbar

Die Funde

Neben zahlreichen Knochen⁴, die zur Bestimmung und zum Verbleib an das Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München weitergereicht wurden, konnten wir insgesamt 202 Tonscherben sicherstellen, die in der Prähistorischen Staatssammlung München unter der Inv.-Nr. 1971/433 aufbewahrt werden.

Die ältesten sieben Scherben, die zusammen in unterster Lage der Kulturschicht (Planbeilage Nr. 22) gefunden wurden, gehören zu einer dunkelbraun-grauen Schale mit S-förmigem Profil, deren Rand nach innen abgestrichen ist (Abb. 3). Ihr Mündungsdurchmesser beträgt 28 cm. Der gut gebrannte Ton ist mit Sand (Korngröße 1—2 mm) gemagert, im Kern erscheint er an einer frischen Bruchstelle dunkelgrau bis schwarz. Die geglättete Innen- und Außenfläche der Schale ist graphitiiert. Das Gefäß läßt sich auf Grund seiner Tonbeschaffenheit und seiner Form in die *Hallstattzeit* (Reinecke, Stufe C, D) einordnen⁵. Analoge Formen finden sich in einem späthallstattzeitlichen Gräberfeld in Sovolusky, Kreis Karlovy Vary (Karlsbad) in Westböhmen und in einer Hallstattsiedlung in Těšetice in Südwestmähren⁶. Einige ähnliche hallstattzeitliche Schalen aus der Südslowakei⁷, aus Niederösterreich⁸ und aus Bayern⁹ lassen ebenfalls noch Verwandtschaft erkennen, wenn auch bei ihnen bereits ein etwas anderer Formwille spürbar ist.

⁴ Siehe den Bericht von M. Stork, der an diese Abhandlung anschließt.

⁵ Prof. Dr. W. Torbrügge, Regensburg, der das hallstattzeitliche Fundmaterial der Oberpfalz bearbeitet, hat diese Datierung bestätigt.

⁶ A. Beneš, Pozdně halštatské zárové pohřebiště v Sovoluskách, okres Karlovy Vary (Das späthallstattzeitliche Brandgräberfeld in Sovolusky, Kr. Karlovy Vary), in: Památky archeologické 60 (1969) Abb. 8, 13; 9, 12; 15, 1; V. Podborský, Výzkum mladohalštatské osady v Těšeticech na Znojemsku (Erforschung der hallstattzeitlichen Siedlung in Těšetice bei Znojmo in Mähren), in: Archeologické rozhledy 11 (1959) 174—180, Abb. 8; V. Podborský, Die Hallstattsiedlung in Těšetice (= Fontes Archaeologici Pragenses 9, 1965) Taf. II, 8. 17; III, 18.

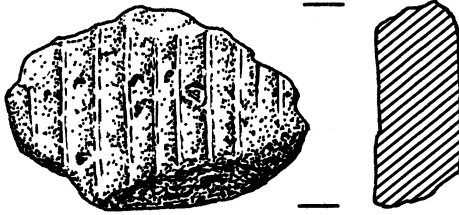


Abb. 4. Cham „Randsberger Hof“. Jüngerlatènezeitliche Kammstrichscherbe. M. 1 : 1

Eine kleine graphititert gewesene Randscherbe mit weitwinkeligem Knick (Planbeilage Nr. 21, hier nicht abgebildet) könnte einer Stufenschale mit ausladendem Rand angehören¹⁰. Sie ließe sich dann ebenfalls der Hallstattzeit zuordnen. Da ausladende Ränder mit weitwinkeligem Knick aber bekanntlich auch an graphititierten Gefäßen der Urnenfelderzeit auftreten, wird man bei der Datierung dieser Scherbe Zurückhaltung wahren.

Eine Graphittonscherbe mit Kammstrich (Abb. 4) fand sich im frischen Abraum vor dem westlichen Teil des Nordprofils. Kammstrichverzierte Graphittonware ist allgemein gut bekannt und charakteristisch für die *jüngere Latènezeit* (Reinecke Stufe C, D)¹¹. Eine 6,5 cm große, unverzierte Graphittonscherbe mit grauer geglätteter Innenseite und braungrauer rauher Außenseite wurde dem unteren Teil der Kulturschicht entnommen (Planbeilage Nr. 17). Der Ton der Scherbe ist zusätzlich mit Sand (Korngröße bis 3,3 mm) gemagert. Sie könnte ebenfalls der Latènezeit angehören. Allerdings muß man diese Einstufung unter Vorbehalt machen, da sich auch in frühmittelalterlichen Fundverbänden vereinzelt ähnliche unverzierte Graphittonware nachweisen läßt¹².

⁷ M. Dušek, Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín (= *Archaeologica Slovaca Fontes* 6, 1966) Taf. XXVIII, 20.

⁸ F. Berg, Das Flachgräberfeld der Hallstattkultur von Maierisch (= Veröffentlichungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 4, 1962) Taf. 38, 2. 6.

⁹ A. Stroh, Katalog Günzburg. Die vorgeschichtlichen Funde und Fundstätten (= Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte 2, 1952) Taf. 16, 30; G. Kossack, Zur Hallstattzeit in Bayern, in: *Bayer. Vorgeschichtsblätter* 20 (1954) Abb. 9, 2; W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz II. Die Funde und Fundplätze in der Gemeinde Beilngries (= Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte 20, 1965) Taf. 24, 14.

¹⁰ Beispiele hallstattzeitlicher Stufenschalen mit ausladendem Rand bei: W. Torbrügge, in: *Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte* 20 (1965) Taf. 72, 3; 74, 3; 75, 3; G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale (= *Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte* 24, 1970) 99, Abb. 4, 3; Taf. 26, 25. 26.

¹¹ L. Horáková-Jansová, *Laténská tuhová keramika v Čechách a na Moravě* (Die latènezeitliche Graphitkeramik in Böhmen und Mähren), in: *Památky archeologické* 46 (1955) 134—184; I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching (= *Die Ausgrabungen in Manching* 2, 1969) 3—10; 53—55.

¹² In Bayern kennen wir bis jetzt nur sehr wenig frühmittelalterliche Graphittonware. Ein Exemplar aus Pleinting erwähnt: P. Reinecke, *Karolingische Keramik aus dem östlichen Bayern*, in: *Germania* 20 (1936) 201. Einige frühmittelalterliche Graphittonscherven stammen vom Burgstall am Hohen Bogen bei Rimbach im Bayer.

Unter den weiteren datierbaren Funden vom „Randsberger Hof“ können einige Scherben aus dem *Frühmittelalter* vorgelegt werden (Abb. 5, 1—14). Sieben von ihnen sind der Kulturschicht entnommen (Abb. 5, 1. 4. 5. 6. 11. 13. 14; Planbeilage Nr. 27, 29, 32, 31, 30, 28, 14), die anderen stammen aus dem Abraum. Es handelt sich durchwegs um gut hart gebrannte Keramik, deren Ton mit Sand (Korngröße durchschnittlich 0,5 bis 2 mm) gemagert ist. Einige Scherben zeigen zusätzlich Glimmermagerung (Abb. 5, 2. 3. 4. 5. 11. 12)¹³, wobei silber- und goldfarbiger Muscovit bevorzugt Verwendung fanden. Sechs Gefäßreste sind mit eingefurchtem Wellenlinienmuster (Abb. 5, 1. 4. 5. 6. 10. 11), sechs (?) mit Horizontalfurchen (Abb. 5, 2. 3. 5. 10. 11. 12) ornamentiert, wobei das bei den kleineren Exemplaren (Abb. 5, 3. 10. 11) nicht mit Sicherheit angegeben werden kann. Manche Scherben lassen Handaufbau der Gefäße (Abb. 5, 1. 2. 14), andere Drehscheibenarbeit (Abb. 5, 5. 6. 7. 9) erkennen. Drei Stücke zeigen einen bogenförmig ausladenden Rand mit abgeschnittener Mündung (Abb. 5, 7. 8. 9). Dieses Profil¹⁴ ist für die frühmittelalterliche Keramik der Oberpfalz ebenso charakteristisch wie die Wellenlinienverzierung¹⁵ oder die Horizontalfurchen¹⁶.

Die kleine, hartgebrannte, hellbraungraue Scherbe eines konischen Gefäßes mit gerundetem, leicht nach innen gezogenem Rand (Abb. 5, 13; Planbeilage Nr. 28) findet in frühmittelalterlichen Verbänden nur wenig Analogien¹⁷; sie könnte auch vormittelalterlich sein¹⁸.

Wald (Museum Regensburg unter den Funden der Inv.-Nr. 1952, 59—63; 110—121); im Fundbericht Rimbach, LK Kötzing, in: Bayer. Vorgeschichtsblätter 21 (1956) 347—351 sind sie nicht erwähnt. Zahlreiche „Keramik mit glitzerndem Graphit“ ist aus dem 9. Jh. in Mähren bekannt; siehe: K. Černohorský, K problematice Dolních Věstonic v časném středověku. Zur Problematik von Dolní Věstonice im frühen Mittelalter, in: Časopis Moravského Musea (Acta Musei Moraviae) 50 (1965) 63—108.

¹³ Geringe Glimmerspuren sind in fast allen Tonscherben nachweisbar, was jedoch nicht als Magerung bezeichnet werden kann, da im Granit- und Gneisgebiet der Ton von Natur aus etwas glimmerhaltig ist.

¹⁴ Die nächsten Funde dieser Art stammen von der Reichsburg am Galgenberg bei Cham und aus Altenstadt: H. Wolf, Der Galgenberg bei Cham in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, in: „Der Bayerwald“ Zeitschrift des Bayer. Waldvereins 63, Heft 2 (1971) 52—63, Abb. 1; 4, 2. 4; ähnliche Ränder gibt es auch vom Lamberg bei Cham: H. Wolf, Die Ringwallanlagen am Lamberg bei Cham in der Oberpfalz, in: VO 107 (1967) Abb. 4, 3—5. Weitere Beispiele aus der Oberpfalz bei: A. Stroh, in: Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte 2 (1952).

¹⁵ H. Wolf, in: „Der Bayerwald“ 63, Heft 2 (1971) Abb. 4, 9, 10, 14; A. Stroh, in: Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte 2 (1952).

¹⁶ H. Wolf, in: „Der Bayerwald“ 63, Heft 2 (1971) Abb. 4, 9; A. Stroh, in: Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte 2 (1952). Weitere Beispiele frühmittelalterlicher Keramik aus Bayern bei: P. Reinecke, in: Germania 20 (1936) und W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen (= Antiquitas R. 3. Bd. 6, 1969) Text- und Tafelband; dort weitere Literaturangaben. Verwandte Formen und Verzierungen findet man bei der bekannten slawischen Keramik der Burgwallzeit des 7. bis 12. Jahrhunderts.

¹⁷ P. Reinecke, in: Germania 20 (1936) 199, Taf. 42, 3, 3; A. Stroh, in: Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte 2 (1952) Taf. 5, 53.

¹⁸ Konische Gefäße mit gerundetem eingezogenem Rand kommen in verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Kulturstufen vor. Sie sind auch in der jüngeren Latènezeit und in der Hallstattzeit gebräuchlich.

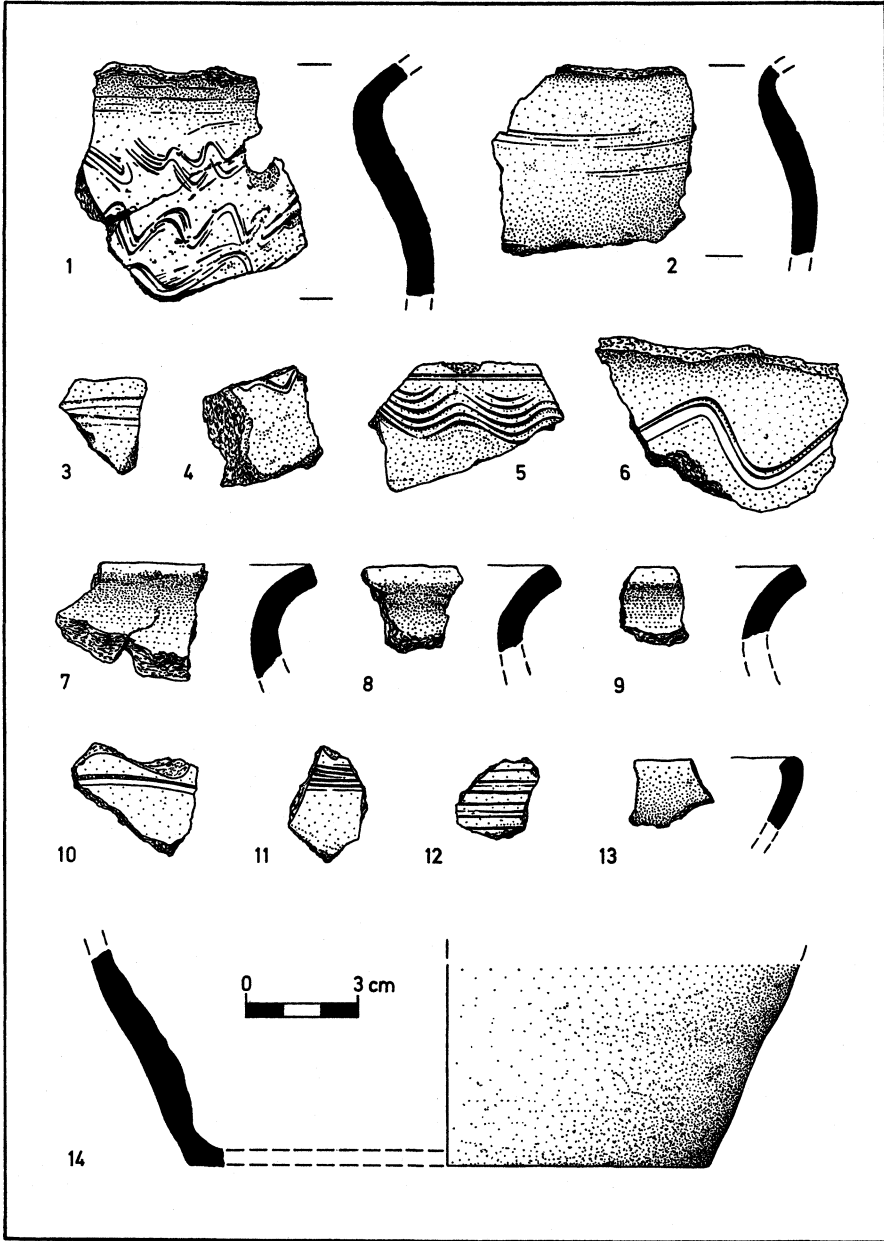


Abb. 5. Cham „Randsberger Hof“. Frühmittelalterliche Keramik. M. 1 : 2

Zwei kleine Tonfragmente von rundlichen Webstuhlgewichten, die im Abraum gefunden wurden, lassen sich ebenfalls nicht sicher einstufen, dürften aber wahrscheinlich frühmittelalterlich sein¹⁹; ebenso einige gebrannte Lehmbröckchen, von denen ein größeres Stück der Kulturschicht entnommen wurde (Planbeilage Nr. 35). Sie dürften entweder von einem Back- oder Brennofen, vielleicht auch von einem Herd stammen, oder vom Lehmewurf eines Hauses herrühren.

In das *Spätmittelalter* läßt sich nur ein Unterteil eines dünnwandigen, grauen, sehr hart und reduzierend gebrannten Standbodengefäßes (hier nicht abgebildet) einstufen, das auf einer schnellaufenden Töpferscheibe hochgedreht wurde (deutliche Drehrillen auf der Gefäßinnenseite). Nach Aussage der Bauarbeiter lag die Scherbe unmittelbar auf der Sohle des äußeren Stadtmauerfundaments.

Aus der *Neuzeit* stammt eine hellgraue Steinzeugscherbe und ein gläserner Bierflaschenhals, die beide aus der grauen humosen Schuttschicht über der Bauschuttstrate am „Graßlturm“ dem Nordprofil entnommen wurden (Planbeilage Nr. 10 und 11). Sie gehören unserem Jahrhundert an. Ein Gefäßbodenstück mit braunolivgrüner Innenglasur, das aus einem mit Abraum eingefülltem Liftschacht etwa in der Mitte der Baugrube zusammen mit einigen Menschenknochen geborgen wurde, dürfte nach Angabe der Bauarbeiter aus der Bauschuttschicht unmittelbar westlich des „Graßlturms“ stammen.

Viele Scherben von der Fundstelle am „Randsberger Hof“ können auf Grund ihrer Kleinheit nicht näher bestimmt werden. Von 16 hier nicht abgebildeten Exemplaren kann man jedoch noch sagen, daß sie mit Sicherheit vormittelalterlich sind (Planbeilage Nr. 18 und 23; und aus dem Abraum); darunter sind drei graphitierte Stücke und eines, das an seiner Außenseite einen Textilgewebeabdruck zeigt (Abb. 6). Letzteres wurde zur Spezialuntersuchung an Prof. Dr. H.-J. Hundt, Mainz, weitergereicht.

Im Abraum fanden sich noch vier Stücke eines breiten Wetzsteins.

Interpretation und Ergebnis

Wie aus dem Ostprofil der Baugrube am „Randsberger Hof“ zu erkennen ist, wird die vor- und frühgeschichtliche Kulturschicht in ihrem südlichen Teil, kurz vor der inneren mittelalterlichen Stadtmauer, steil abgeschnitten. Dieser Befund läßt sich so erklären, daß die Kulturstrate bei der Ausschachtung des Fundamentgrabens für die innere Stadtmauer durchstoßen wurde. Das Aushubmaterial dieses Fundamentgrabens könnte nach Norden umgelagert worden sein, was die gebänderte und mächtige Kulturschicht im Nordprofil erklären würde. Auch daß in diesem Schichtverband vereinzelt ältere Scherben über

¹⁹ Vermutlich frühmittelalterliche Webgewichte aus Nabburg in der Oberpfalz bei: A. Stroh, in: Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte 2 (1952) 27, Taf. 16, 14—19; E. Thomann, Die vorgeschichtlichen Funde im Landkreis Nabburg, hrsg. von der Kreis- und Stadtparkasse Nabburg-Pfreimd (1970) 49, Abb. 49. In Burgheim, Ldkr. Neunburg a. D., fand man solche Tongewichte in einer frühmittelalterlichen Siedlung: W. Krämer, Die frühmittelalterliche Siedlung von Burgheim in Schwaben. Vorbericht über die Ausgrabung des Jahres 1949, in: Bayer. Vorgeschichtsblätter 18/19 (1952) 203, Taf. 26, 11.

jüngeren lagen, zeigt, daß die Kulturstrate im Nordprofil von altem Abraum überlagert wurde. Da unmittelbar nördlich der äußeren Stadtmauer ein breiter Stadtgraben lag²⁰, der möglicherweise zeitlich vor dem Bau der äußeren Stadtmauer angelegt wurde, könnte die Kulturschicht auch von Norden her mit altem Abraum überlagert worden sein.

Die hallstattzeitliche Schale vom „Randsberger Hof“ ist der erste Fund dieser Kulturstufe im Landkreis Cham und seinem weiteren Umland. Damit wird in diesem Gebiet die Fundlücke zwischen der Frühlatènezeit²¹ und der Urnenfelderzeit²² überbrückt.

Die kammstrichverzierte Graphittonscherbe, die wohl als Siedlungszeuge angesprochen werden kann²³, zeigt, daß die Cham-Further-Senke in der jüngeren Latènezeit relativ dicht von Kelten besiedelt war. Die nächsten jüngerlatènezeitlichen Funde stammen aus Altenmarkt, Satzdorf, Wölsting, Weiding, alle Ldkr. Cham, und aus Pösing, Ldkr. Roding²⁴. Für diese Zeit ist durch die Cham-Further-Senke ein Fernhandelsweg aus dem Oberrheingebiet nach Böhmen unter anderem mit einer westkeltischen Münze belegt²⁵.

Die frühmittelalterlichen Funde von der Stadtmauer in Cham bezeugen, daß hier bereits vor der mittelalterlichen Stadtgründung, die Anfang des 13. Jahrhunderts durch Herzog Ludwig den Kelheimer erfolgte²⁶, eine Ansiedlung bestanden hat, die zeitlich mit der Reichsburg am Galgenberg bei Cham wie auch mit den Siedlungen in Altstadt und Altenmarkt²⁷ gleichzusetzen ist. Ob ein frühmittelalterliches Tongefäß, das an der Rosenstraße bei der Stadtpfarrkirche St. Jakob gefunden wurde, den alten Friedhof zu dieser Chamer Siedlung anzeigt, kann heute noch nicht sicher gesagt werden²⁸.

²⁰ Auf dem ältesten amtlichen Stadtplan von Cham aus dem Jahre 1835 ist der nördliche Stadtgraben noch eingezeichnet.

²¹ H. P. Uenze, Eine frühlatènezeitliche Scherbe von Schönferchen-Zandt, in: VO 109 (1969) 197—200.

²² Das Griffzungenschwert vom Bahnhof Cham in der Oberpfalz, in: VO 109 (1969) 193—196.

²³ „Als Grabbeigaben fanden Graphittongefäße in den meisten Gebieten nur selten Verwendung“ I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching (= Die Ausgrabungen von Manching 2, 1969) 51.

²⁴ H. Wolf, Eine westkeltische Goldmünze aus Weiding und andere jüngerlatènezeitliche Funde aus der Cham-Further-Senke, in: Bayer. Vorgeschichtsblätter 35 (1970) 69—82.

²⁵ H. Wolf, in: Bayer. Vorgeschichtsblätter 35 (1970) Taf. I.

²⁶ J. Brunner, Geschichte der Stadt Cham (1919) 15; H. Muggenthaler, Unser Cham (1967) 19, nimmt an, daß der Beginn der Neusiedlung schon gegen Ende des 11. Jahrhunderts erfolgt sei.

²⁷ K. Dinklage, Cham im Frühmittelalter, in: VO 87 (1937) 162—184; H. Wolf, in: „Der Bayerwald“ 63, Heft 2 (1971). In Altenmarkt wurde ebenfalls frühmittelalterliche Keramik gefunden (unveröffentlicht), außerdem zwei karolingisch-ottonische Gräber, wovon eines emailierte Ohrgehänge enthielt: K. Schwarz, Die Bodendenkmalpflege in Bayern in den Jahren 1964 und 1965. Jahresbericht der bayer. Bodendenkmalpflege 6/7 (1965/66) 159.

²⁸ H. Wolf, Ein frühmittelalterliches Tongefäß aus der Stadt Cham, in: „Waldheimat“ 11, Nr. 1 (1970). Der Name Rosenstraße dürfte auf einen ehemaligen „Rosengarten“ (so nannte man früher die Friedhöfe) zurückgehen.

Die Kulturschicht unter der Chamer Stadtmauer dürfte in den Nachbargrundstücken künftig kaum mehr erfaßt werden, da sie nördlich und östlich der Fundstelle bereits vom mittelalterlichen Bau des Stadtgrabens, südlich und westlich von Hausbauten zerstört wurde. So konnte durch die Untersuchungen am „Randsberger Hof“ eine wohl einmalige Gelegenheit genutzt werden.

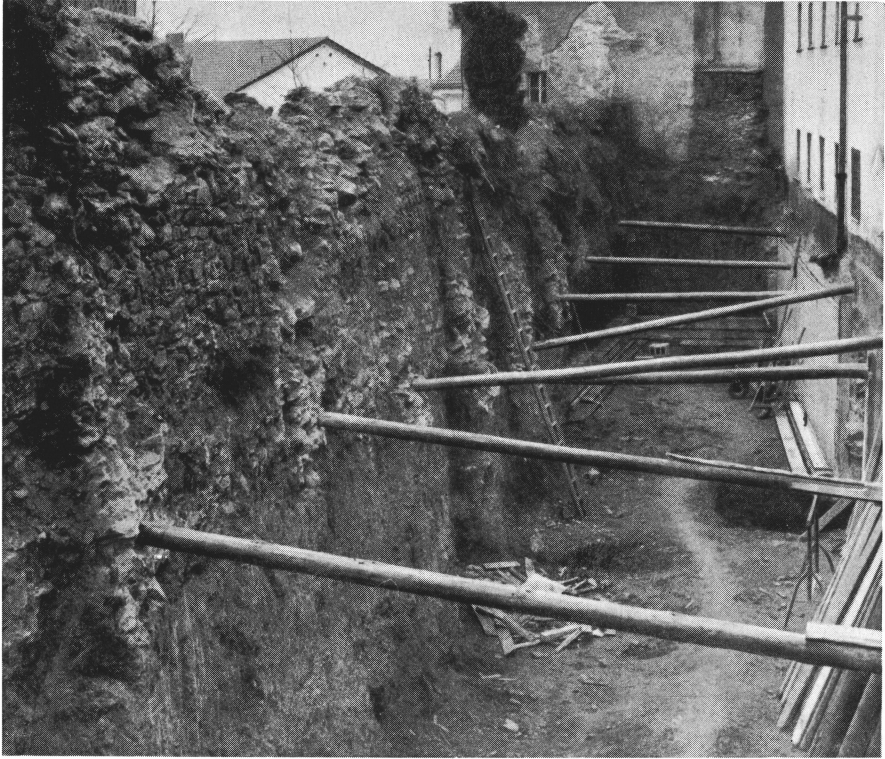


Abb. 1. Cham. Baugrube am „Randsberger Hof“ mit der äußeren Stadtmauer und der darunterbefindlichen Kulturschicht; rechts im Hintergrund der „Graßlturm“. Ansicht von Westen, März 1971

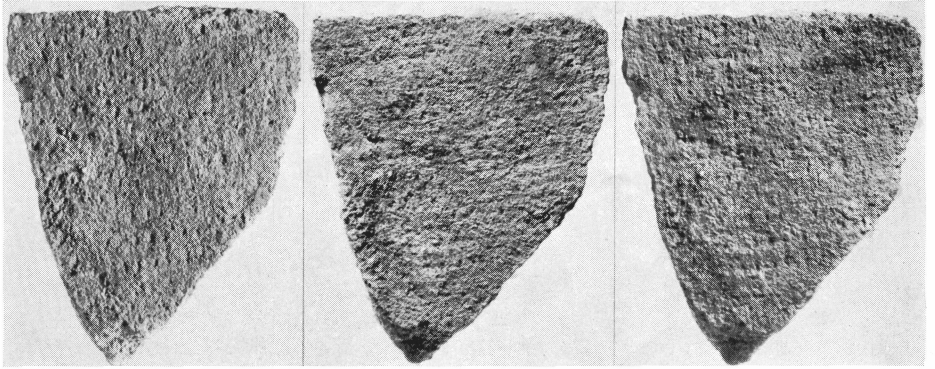
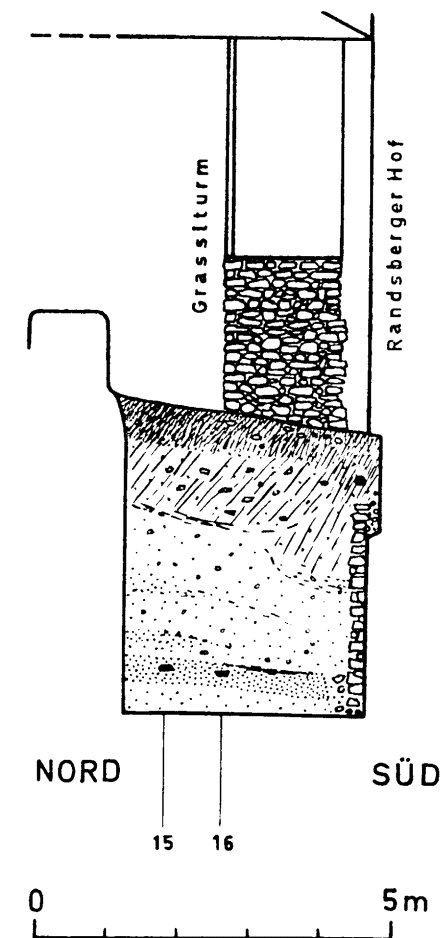
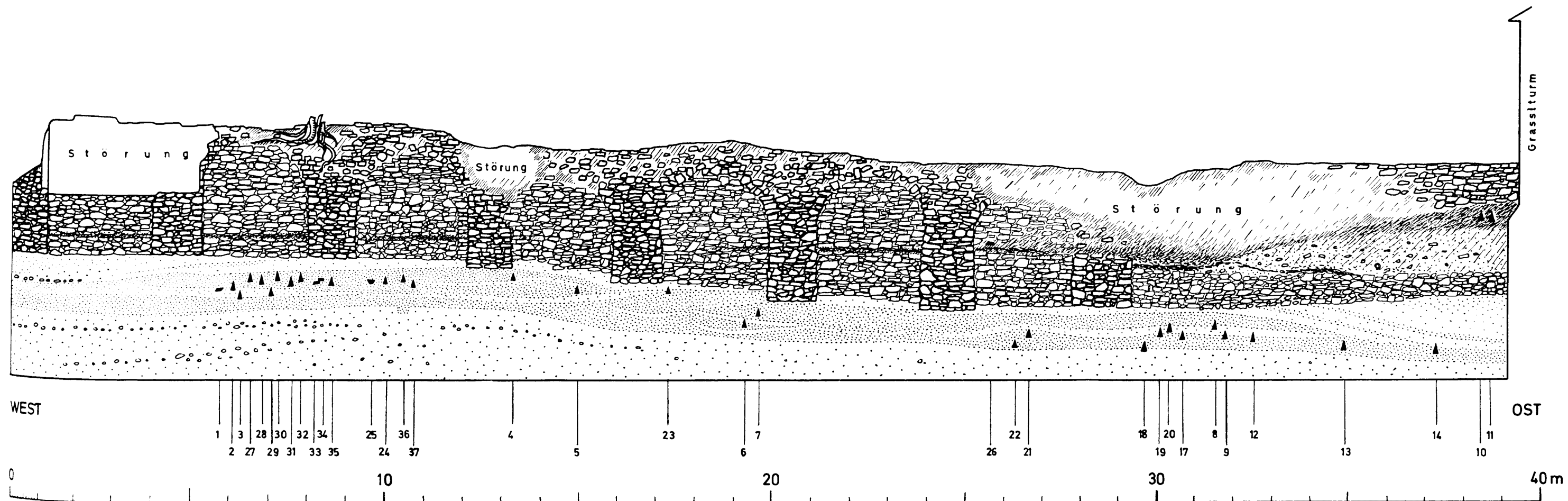











Abb. 6. Cham „Randsberger Hof“, Abraum. Vorgeschichtliche Tonscherbe mit Textilgewebeabdruck in verschiedener Beleuchtung. M. 1 : 1



- | | | | | | |
|---|-----------------------|---|----------------------------|---|-----------------------|
|  | Bruchsteinmauer |  | graubrauner Bauschutt |  | brauner Granitzersatz |
|  | Baumstumpf |  | dunkelgrauer Humus |  | Scherbenfunde |
|  | grauer humoser Schutt |  | graue humose Kulturschicht |  | Knochenfunde |

Planbeilage. Cham „Randsberger Hof“. Nord- und Ostprofil der Baugrube mit äußerer Stadtmauer und darunterliegender frühmittelalterlicher, latène- und hallstattzeitlicher Kulturschicht. März 1971. M. 1:100. Die unter den Profilen angegebenen Nummern entsprechen denen der Fundstücke.